

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N^o 70.

Freitag am 30. December

1842.

 Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stode.

Der Wassermann.

Croatisches Lied.

Ich fische in Bächen und Flüssen fern,
In einem Flusse, da fisch' ich nicht gern.

Da ragt aus dem Flusse ein Fels hervor,
Ein Kreuz vom beschriebenen Felsen empor.

Wer pflanzte das Kreuz auf den Felsen kühn?
Wer grub die Schrift auf den Felsen hin?

Befahl eine Tochter ein Edelmann,
So schön, wie man sich's nur denken kann.

Einst kam ein Ritter zu ihm und spricht:
»Versaget, Herr, mein Anliegen mir nicht!«

»Euer schönes Töchterlein mir gefällt,
Längst hab' ich im Herzen zum Weib es' erwählt.«

»D'rum sag mir diesen Besiß nur zu,
Sonst nehm' ich mir selber das Recht dazu«

»Ist klug Der und tapfer, von edlen Stamm
Der um mein Töchterlein werben kam?«

»Bin ich auch nicht tapfer und edel und klug,
Ich will es haben, Das ist genug.«

»Fort, Bube! eh' die Geduld mir bricht,
So wirbt man um ein Burgfräulein nicht.«

Der Edelmann dachte nicht mehr daran;
Der Ritter war aber ein Wassermann.

Der kam einst zum Fräulein, erfaßt es beim Arm,
»Maria hilf! erbarm' dich, erbarm'!«

Mit ihm durch die Lüfte nimmt er den Lauf,
Stellt es auf den Felsen im Flusse hinauf.

Hier kaset und herzt er das junge Blut,
Dann stürzt er mit ihm in die schäumende Fluth.

Ein Fischer hatte Dieses gesehn,
Der schrieb auf den Felsen, Was gesehn.

Dann kletterte er auf den Felsen hinauf,
Und pflanzte das hölzerne Kreuz darauf.

Hier hat gewaltet ein böser Stern,
In diesem Flusse fischet Niemand gern.

In diesem Flusse stürzt um der Kahn,
Hier treibt sein Spiel der Wassermann.

Bernhard Tomschitsch.

Vertikales in Laibach seit 1797 bis 1815.

Von F. K. Legat.

(Fortsetzung.)

März 1801.

25. Seine k. k. Majestät haben in Rücksicht der langen Dienstleistung und eifrigen Vertretung des Generalvicars zu Görz, den laibacher Domherrn und infurirten Domdechant, Johann Anton Ricci (vormaligen Malteserritter), zum Generalvicar und Weihbischof der hiesigen Erzdiocese zu ernennen geruht.
27. Gab die laibacher philharmonische Gesellschaft zum Festen der verwundeten gemeinen Krieger eine Akademie im ständischen Redoutensaale. Die ausgezeichnete Großmuth Einzelner bewies sich in dem Vortrage von 518 fl. 20 kr., eben so glänzend aber erwies sich eine liebevolle Handlung des k. k. Regiments von Russi-Jäger, welches hier garnisonirt. Als nämlich die Akademie angekündigt wurde, veranstaltete dessen Officiercorps sogleich eine Sammlung von 64 fl. 37 kr. unter sich; die Gemeinen, voll edlen Unmuths über ihre Armuth, erklärten sich, auf den Sold von fünf Tagen für ihre unglücklichen Brüder Verzicht zu leisten. Wer fühlt sich bei dieser Handlung nicht gerührt? Doch hielt es der würdige Commandant bei den jetzigen Umständen für seine Pflicht, den Gemeinen ihr Nothdürftiges nicht zu entziehen, und ihren Antrag mit dem Bezeigen seiner innigsten Zufriedenheit abzulehnen. Auch der Wille adelt!

(Den 16. fällt die von den Franzosen durch zwei Jahre tapfer vertheidigte Felsenfeste Lavalette, auf der Insel Malta, in britische Hände. In Aegypten schlägt sich

der französische General Kleber mit den Türken und Engländern wacker herum.)

April 1801.

17. Seit 1. d. M. marschiren täglich verschiedene Truppenkörper in ihre Heimath zurück.

(Den 9. übergiebt der nach Kleber's Ermordung befehligende General Menou die Stadt Alexandria, den letzten Platz, den die Franzosen in Aegypten noch behaupteten, an die britisch-türkischen Truppen; die Trümmer des tapfern französischen Expeditionsheeres werden, ohne Kriegsgefangen zu sein, auf englischen Schiffen nach Frankreich überführt, und so endet der weithin zielende Zug Bonaparte's nach Aegypten. In Rußland besteigt nach dem Tode Paul's I. der menschenfreundliche Kaiser Alexander I. den Czarenthron.)

Mai 1801.

8. Die Durch- und Heimmärsche der k. k. Truppen dauern immer fort; in Laibach ist das terzische Infanterie-Regiment als Garnison verblieben.

Juni 1801.

16. Fiel ein beträchtlicher Schnee mit großer Kälte ein.

Juli 1801.

17. Durchreise des ungarischen Reichspalatin's, Erzherzog's Joseph, nach Italien.

August 1801.

22. Erhielt der von Sr. k. k. Majestät zum hiesigen Weihbischof designirte laibacher Canonicus, Johann Anton Ricci, die päpstliche Bulle unter dem Titel als Bischof von Drusien.

26. Abreise der verwitweten Churfürstin von Baiern, Maria Ludovica, Erzherzogin von Oesterreich, von hier nach München, begleitet von den Segenswünschen unserer Stadt, welche höchstdieselbe zwei Jahre in ihren Mauern zu besitzen das Glück hatte.

September 1801.

5. Ankunft des neuen Hofcommissärs für Kärnten und Krain, Sr. Excellenz des Grafen von Brandis.

October 1801.

(Den 1. werden die Friedenspräliminarien zwischen England und Frankreich unterzeichnet, und Amiens als der Ort für den Friedenscongreß bestimmt; den 8. wird auch zwischen Rußland und Frankreich der Friede geschlossen.)

November 1801.

10. Ist der Unterjäger Conrad M. vom 1e Loup Jäger-Bataillon, aus dem Fürstenbergischen in Deutschland gebürtig, wegen Mordmord seines Kameraden, mit dem Strang hingerichtet worden.

Jänner 1802.

5. Früh zwischen 7 bis 8 Uhr verspürten wir ein kleines Erdbeben, worauf Blitze auf Blitze mit Donner folgten.

Februar 1802.

4. Starb in der Pfarre Moräutsch, laibacher Kreises, der Landmann Marcus Kovizh in einem Alter von fast 107 Jahren. Eben daselbst war am 13.

September v. J. Mathias Merella gestorben, der ein Alter von 107 Jahren, 6 Monaten und 16 Tagen erreicht hatte. Beide blieben bis an ihr Lebensende bei vollen Sinnen und bei solchen Kräften, daß sie, ungeachtet ihre Wohnung zwei Stunden Weges entfernt war, noch im vorigen Sommer an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst in der Pfarrkirche besuchten.

In Laibach war ebenfalls im vergangenen Jahre der Schustermeister Georg Koschak mit 101, und die Pfundnerin Johanna Kunstin mit 102 Lebensjahren verstorben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wette.

Krainisches Volksmärchen, nachgezählt von Josef Buchenhain.

(Fortsetzung.)

„Von wannen kommst du?“ kreischte es in den Lüften.

„Von der Stadt A...“, war die Antwort.

„Was Neues dort?“

„Herrliches habe ich zu berichten. Als ich über jene Stadt hinsag, sah ich eine Menge gräßlich entstellter Leichen. Eine schreckliche Wassernoth herrscht darin. Alle Brunnen sind ausgetrocknet, und die Menschen fallen wüthend vor Durst, wie die Blätter von den Bäumen, wenn der Herbstwind sie gewaltig rüttelt. Ein großer Preis ist Jedem zugesichert, der die Quellen fließen und die Brunnen lebendig machen, daß heißt, der helfen könnte; doch sie mögen nur versprechen; so lange der Ziegelstein, den ich in den großen Stadtbrunnen geworfen habe, nicht weggenommen wird, ist keine Hülfe möglich, denn dieser hemmt den Zufluß der Wässer und spottet ihrer Belohnung und jeder Kunst. Ich dachte, dieser bigoten Stadt recht gethan zu haben, schmälerte sie doch schon Jahrelang unser Reich.“

„Ach, daß ich des Augenlichtes beraubt bin!“ jammerte in Gedanken der still Horchende. „Jetzt könnte ich glücklich werden auf immerdar!“

„Und was bringst du?“ begann der Sprecher weiter zu fragen.

„Nichts Besonderes. Du kennst den albernen König des z...tschen Reiches, der durch seine weisen Anstalten, wie sie die Welt nennt, durch Einführung der Mäßigkeitsvereine uns so manches Opfer entrißen hat; dem habe ich einen Schabernak gespielt. Er hat eine einzige Tochter, und diese habe ich mit einem entseßlichen Ausschlage überschüttet. Der Alte muß wahnsinnig werden, denn was grängt an den Waterschmerz über seine getäuschten Hoffnungen! Kein Kraut der Erde, als die einzigen unscheinbaren Blümchen, die in diesem Thale zu unseren Füßen blühen, vermag sie zu retten, wenn man dieselben zu einem Branke preßt und sie der Kranken in den Mund träufelt.“

„Du hast sehr thöricht gehandelt, das Rettungsmittel in dieses Thal versetzt zu haben. Ist doch allbekannt, daß jährlich am heutigen Tage der Thau dieses Thaales Augen und Licht den Erblindeten zu geben vermag, wenn man vor Sonnenaufgang die leidenden Theile damit bestreicht!“ hieß es sanft verweisend.

Ein Gelächter entstand, begleitet von einem leisen Flügelsschlage, und verlor sich immer ferner und ferner; Grabesstille herrschte endlich ringsherum.

Der stumme Zeuge aber, dem kein Wort dieses nächtlichen Gesprächs entgangen war, athmete wieder auf; denn nicht ganz schien' er verloren zu sein. In den Silberperlen des Thaues schlummert sein Heil; doch nur vor Sonnenaufgang soll er sich dessen bedienen, wo aber ist der rettende Mund, der ihm den Zeitpunkt des Sonnenaufganges verkünden würde! Nie zage der Mensch! Wo menschliche Hülfe erlahmt, ist Gottes Hülfe am nächsten. In der Umgegend fing sich's an zu regen. Der Wald und das Gestrüppe gewannen Leben. Die Umfel und Walddroffel ließ sich ferneher vernehmen, der Lerche Morgenlied wirbelte gegen den Himmel auf, und der Ermuthigte schloß ganz richtig, daß die Sonne nun ihr Schlumberbett verlassen müsse. Auf die Erde hingeworfen, streckte er seine beiden Arme aus, strich mit der Fläche seiner Hände über die Spitzen des Grases hin und her, bis sie vom kühlen Thau überflossen waren, wusch damit die noch glühenden Augenhöhlen, und des Himmels Lichtstrahl spiegelte sich in denselben wieder. Er sah über sich den Auz des Himmels, die dunkle Gegend, wie sie sich immer mehr erhellte, sah das sanfte Beben der vom Morgenwinde bewegten Blumen, welche dem Neugeborenen lächelnd den Morgengruß entgegen nickten, sah die Pracht der schönen Erde mit einem Gefühle, welches er noch nie empfunden, nie geahnet hatte! Trunken vor Freude sprang er auf, grüßte mit thränenden Augen sein neues Leben, grüßte selbst den Rabenstein, unter welchem er bewußtlos die Nacht zugebracht hatte, und jauchzte laut auf, nachdem er die unscheinbaren Blumen gesammelt, und seinen Weg nach der Stadt A... eingeschlagen hatte. Daß ihm dort sein Glück erblühen müsse, wer hätte ihm die Gewißheit rauben können, da er im Besitze eines großen Geheimnisses war? „Was mir die Heimath feindgesinnt versagt, daß soll mir die Ferne doppelt geben“, jubelte er, als die Stadt A... in wenigen Tagen vor seinen Augen ausgebreitet lag. In seiner Brust war ein unbegrenzter Jubel, doch über der Stadt lag die Hand eines eisernen Geschicks. Es wäre vergeblich, die mannigfaltigen Gestalten beschreiben zu wollen, in welchen der Tod seine Beute umfaßt hielt. Wie Schattenbilder schlichen die Einwohner herum. Ihre Augen waren eingefunken, ihre Wangen gelb und eingefallen, ihre Lippen verbrannt, und die dürre Zunge versagte ihnen den Dienst. Gefühlos starrten sie gegen Himmel, ob von dort keine Rettung nahe, und — keine nahete! Da kam ein Mann, der noch frische Gluth im Gesichte hatte, nach der Fahrstraße hergeschritten, und bot dem Nächsten seinen Vorrath von Wasser hin. Man war unschlüssig, ob man den Fremdling oder die Himmelsgabe bewundern sollte, und ein noch größeres Erstaunen faßte die Einwohner, als die Kunde sich verbreitete, daß der Fremde die Stadt zu retten gekommen sei. Kaum hatte er den Wunsch ausgesprochen, nach dem vertrockneten Stadtbrunnen gebracht zu werden, als sich auch schon hundert Hände neu erstarkt be-

wegten, den Wundermann dahin zu tragen. Walzen und Seile wurden eilends herbeigeschafft, und der uns wohlbekannte Marcus ward in den von Quadersteinen erbauten Brunnen, den eine Umfassung von massiven Granitblöcken umgab, auf dessen oberstem Rande vier marmorne Löwen ihre ausgetrockneten hohlen Rachen nach den vier Weltgegenden weit aufgerissen hielten, hinabgelassen. Zwischen die leeren Räume des steinernen Geländers aber drängten sich eine Menge Köpfe, welche hinab zur dunklen Tiefe erwartungsvoll blickten. Stumm und regungslos waren alle Anwesenden. Da plätscherte es leise in der Tiefe, dann rauschte es, wie des Meeres Brandung, und unter Tosen und Schäumen kam der Erretter aus der Tiefe zu Tage heraus.

„Segen und Friede dieser Stadt!“ rief er, und stürzte sein in der Rechten hoch erhabenes Glas des klarsten Kryсталles in seinen Schlund hinab. Ein an Wahnsinn gränzender Jubel hatte sich nun erhoben; wie rasend stürzte Alles zu dem köstlichen Niaz, trank mit langen, gierigen Zügen, erst ohne, dann mit Absätzen, und die Menge konnte sich nicht satt trinken. Endlich war das Bewußtsein den geretteten Einwohnern rückgekehrt. Ueber das eigene Glück vergaß man keineswegs die Pflicht gegen den Wohlthäter. Männer legten ihre vollen Börsen, Weiber ihre Ohrgehänge, Ringe, kostbaren Armspangen, und sogar die Kinder ihre ersparten Puthengeschenke dem Glücklichen zu seinen Füßen. So weit die Sonne zieht, seit Erösus Zeit, sah sie keinen reichern Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus der Monarchie.

M. G. Saphir

erhielt für die Uebersendung seiner humoristischen Schriften und in Anerkennung seiner Wohlthätigkeitsconcerte, durch die er bereits Tausende wohlthätigen Anstalten und Zwecken zugewendet hat, von Sr. Majestät dem Kaiser einen prachtvollen Brillantring.

Notizen aus Wien.

Die Canalbauten zur Ueberwölbung des Alserbaches haben wieder begonnen und dürften im Sommer des nächsten Jahres vollendet sein.

Am 5. d. M. um halb sechs Uhr Abends wurde am Stephansdome die Probe mit dem nach der neuen Vorrichtung beleuchteten Zifferblatte der großen Thurmuhr gemacht, welche sehr befriedigend ausfiel.

Die größte Parketenfabrik in Oesterreich errichtete der Tischlermeister Leistler in Wien. Er machte eine Reise nach England, von wo er sämtliche Arbeitmaschinen bezog. Dieses großartige Unternehmen befindet sich in einem palastähnlichen Hause, welches der tüchtige und umsichtsvolle Geschäftsmann eigens zu diesem Zwecke in der Vorstadt Mariahilf erbaute.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Gläserne Dachziegel.) Solche werden in Brandenburg verfertigt, die Masse von grünem Glase, $\frac{1}{4}$ Zoll dick. Ihr vorzüglichster Zweck ist, die Böden hell zu machen, während sie an Dauerhaftigkeit den üblichen Dachziegeln nicht nachstehen. —

Fünf Tage in Graz.

(Beschluß.)

Die Appartements des ersten Stockwerks zeichnen sich durch eine äußerst geschmackvolle reiche Eleganz, insbesondere aber durch die vielen prachtvollen und schönen Gemälde aus, wo man die ganze Linie der Bourbons in Lebensgröße erblickt; — zwei Schlachtgemälde, Originale von Horace Vernet, fehlten lange meine Aufmerksamkeit. Außer andern luxuriösen Anordnungen machte uns der Castellan auf einige spanische Wände von Ebenholz aufmerksam, davon eine, mit chinesischen Figuren eingelegt, 2.000 fl. C. M. kostete.

Ein großer Saal, das sogenannte chinesische Zimmer des Grafen Luchesi, in welchem die Wände mit chinesischen Caricaturen auf Tapeten geziert sind, erregt die Aufmerksamkeit durch seine bis auf das kleinste originelle Möblirung. Eine Reihe kleiner, stäts beweglicher, chinesischer Aufzوماتen machte uns sehr poppierliche Complimente. In einem anderen Salon stand auf einem Tische eine Art kunstvollen antik gearbeiteten Tempels, in der Größe einer Stockuhr, in welchem die Nische des Ministers Sully aufbewahrt ist. In einem Cabinet befand sich auf einer Gattung Lichtschirm ein Originalbrief von Heinrich IV., König von Frankreich, den derselbe vor 342 Jahren an den Minister Sully geschrieben, welchen uns der Castellan, als einer besondern Beachtung würdig, in die Hand gab. Es thut mir leid, daß ich mir nicht Zeit nahm, mehr von dem so vielen, merkwürdig und großartig Schönen, das die Appartements der Frau Herzogin von Berry besäßen, aufzuzeichnen.

Am 17. machten wir früh 4 Uhr, von der schönsten Witterung begünstigt, eine Frühstückspartie nach Rosenberg, zu dem Familiennichbauer des Hauses W—, nahe dem bekannten Stoffbauer, über Charfortendorf eine halbe Stunde weit, wo wir bei dem Bauer Kieger auf einer anmuthigen grünen Höhe lagerten, von welcher wir eine weite romantische Aussicht über Berg und Thal gegen Güssing zu, und ein Frühstück genoßen, welches aus einem Kieientopf voll Schokolade und einem zweiten mit Milch bestand, und durch die reizende Königin Regentin unserer Gesellschaft Fräulein K., servirt wurde. Das einzige Mißgeschick, das uns bei dieser Expedition begegnete, war, daß Freund Bauer Kieger uns seinen ganzen Vorrath, 5 hölzerne Teller, brachte, wir aber, nach Abzählung der Häupter unserer Lieben — waren sieben! — Der steirische Landmann ist meist gemüthlicher Art, wiewohl zuweilen ziemlich derb und grob; jener erzählte uns ganz treuherzig, daß er wieder Bräutigam sei, und in 14 Tagen Hochzeit halte; daß seine Braut zwar nicht hübsch und jung sei, auch kein Geld habe, aber brav und fleißig wäre, wie er sie zu seinem Hauswesen bedürfe. Einen komischen Anblick gab die Erscheinung einiger Damen in Reifröcken, die sich in der grünen Landschaft, zwischen Busch und Wald und Hecken, ziemlich zweckwidrig ausnahmen.

Am selben Morgen fand auf der Leinwandbleiche das tragische Schauspiel der Hinrichtung eines gemeinen Soldaten des Regiments Piret statt, welcher seinen Zugscorporal, der ihn zur Reinigung seiner Effecten mit Strenge anhielt, erschoss. Eine ungeheure Menschenmenge hat der Hinrichtung beigewohnt, und es wurde von dort gewesenen Personen von dabei vorgefallenen Beutelschneidereien aller Art erzählt; ein Herr, der später mit mir nach Wien reiste, gab an, man habe ihn im Gedränge die Börse aus der Tasche, Andern, was er mit eigenen Augen gesehen, Pfeife und Schnupftuch aus den Säcken gezogen.

Auch nach Schloß Eggenberg wanderten wir eines Tages, und nahmen im Wirthshause unter den großen Lauben eine Pause ein. Man wird dort schnell, artig und ziemlich billig bedient. Eine Musikgesellschaft, von vier alten armen Teufeln, die um einen Tisch herum saßen, und etwas Zämmersches zusammen geigten, wäre ein treffliches Bild für eine Walter Scott'sche Wirthshausgalerie gewesen. Der Irrgarten, die schönen großartigen Promenaden, der Rosenhügel in der Nähe des Schloßes, eine kleine Höhe, ganz mit Rosen bebaut, inmitten welcher man in einen Schönen Gengang hinauf zum Gipfel gehen kann, welchen ein chinesisches Dach schmückt, sind recht liebliche Augenweiden und Unterhaltungspartien.

Erinnerungen an verbliebene theure Angehörige bewogen mich, den Friedhof St. Peter zu besuchen. Am Eingange desselben liest man die Worte

Hier ist der Hafen der Ruhe
Für die Müden,
Und keine Leidenschaft
Stört ihren Frieden.

Im großen Contrast mit dieser Aufschrift war ein Tanzlärn und Geigengehebel in einem Wirthshause, kaum 20 Schritte davon, wo man unter Luchsegeßfrei einen Steirischen herabtrieb.

Am merkwürdigen kunstvollen und schönen Monumenten sah ich in der Mitte des Friedhofs jenes des Feldmarschalllieutenants Sach und Langenau, das der Fürstin Salin gebornen Gräfin Paar, des Adalbert, der Antonie und der Frau Theresia Rodolitsch, jenes des Realitätenbesizers Koplek, der Familie Fridau, Hingenau, der Freiin Mandl gebornen Gräfin Siquelmont, des Andreas Peikam, u. a. m.

Des steiermärkischen Dichters, und lange Zeit Redacteurs des „Auffmerksamen“, Kollmanns Grab, ziert ein einfaches Blechkreuz, in der Form eines Baumstammes, welches auf weißem Blech folgende Verse enthält:

Von manchem Auge inniglich beweint,
Ruhst hier versenkt ein biederer Menschenfreund,
Warm schlug sein Herz für's Wahre, Gute, Schöne,
Er ist es werth, daß Gottes Palm' ihn kröne!

Ich verließ die Wohnung des Friedens, und weihte dem Andenken manches Verbliebenen, mir im Leben wohlbekannten Edlen — dessen Flecken Erde weder ein Monument noch ein Vers ziert, eine innige Thräne. Sie wird in dem sympathetisch-geistigen Seelenverfahre ihm ein wertheres Monument sein, als Marmor und Goldbuchstaben.

Im Rändischen Theater sah ich Nestor's „Einen Tux will er sich machen“, und fand in den beiden Komikern, Hr. Kienner (Weinert) und Herrn Kemart (Melchior), recht köstlichen Humor, so wie in der ganzen Gesellschaft Fleiß und Bühnenkundiges Zusammenwirken.

Noch muß ich des neuen großartigen Kaffeehauses Hof, innerhalb des eisernen Thores, Erwähnung thun, dessen Ausstattung die größte Eleganz und Bequemlichkeit darbietet. Ingleichen verdient der schöne Kiosk auf dem großen Glacis, nächst dem Paulusthore, genannt zu werden. Komisch sind die Hunde auf den Gassen anzusehen, wenn man sie so mit ihren großen Maulkörben begegnet, eine herrliche Einrichtung, wodurch so manchem in der Erziehung verästelten Mops oder Spitz das Anknurren verleidet wird. Es wäre gar nicht übel, wenn solche Körbe auch für böse geschwähige Menschen eingeführt wären.

Auf den Spaziergängen in den Vorstädten, und auch auswärts auf Landwegen, traf ich hie und da originelle, komische Aufschriften, die ich jedoch größtentheils vergessen habe; mir fällt nur noch gerade eine ein, wo auf einem Hausthore das Motto steht: „Dieses Haus steht in Gottes Hand!“ und gleich darunter als Reim: „Friedrich Wirner, Zündhölzselfabricant.“ Auf den Landwegen liest man häufig, wenn ein Wea durch ein Haus führt, auf einer großen Tafel: „Hier ist kein Durchgang!“

Die Musikbänder des Regiments König Wilhelm und Piret, dann eine Menge Civil- und Musikgesellschaften, spielen jeden Tag in einigen Gasthäusern, und es erinnert dieses bewegte musikalische Wirthshausgartenleben viel an Oesterreichs Kaiserstadt.

Silvio Haj Eaton Regui.

Kalender.

Bei E. W. Medau in Prag, Leitmeritz und Teplitz sind auf das Jahr 1845 zwei Kalender erschienen, deren einer, unter dem Titel: „National-Kalender für das kaiserlich österreichisch-erblandische Königreich Böhmen und alle andern k. k. Provinzen und Länder der Monarchie“, in seinen viertheften, der andere, der „Leitmeritzer allgemeine Schreib- Haus- und Wirthschafts-Kalender“, in seinen sechsundzwanzigsten Jahrgang tritt. Beide haben die gleiche, höchst lobenswerthe Tendenz: nicht bloß zu bieten, Was man von einem Kalender wesentlich und vor Allem verlangt, sondern auch in allgemeinfaßlichster Form nützliche Kenntnisse und zeitgemäße Ideen zu verbreiten, und verdienen mit allem Rechte die Benennung löblicher Volksbücher, denen wir zum Sohne für die Unternehmung nicht minder als zur Förderung der guten Sache recht vieles Gedeihen wünschen.

„Die Warte an der Donau“

erscheint als oberösterreich. Zeitblatt wöchentlich viermal, mit einer gestochenen Wignette, um den äußerst billigen Preis von 6 fl. C. M. für den ganzen Jahrgang. Ihre Tendenz ist hauptsächlich die Behandlung vaterländischer Stoffe, und die Redaction ist vor Allem bemüht, Originalaufsätze für das Blatt zu gewinnen. — Man pränumerirt bei den k. k. Postämtern mit 3 fl. C. M. für den halben Jahrgang, welche die Zusendung unter Couvert übernehmen.